

Vorlesetexte für die Klassen 3 und 4:

**Opa, doch nich jümmerto dat Glieke**

vun Rolf Ahlers

**Dat Kaugummi to'n Grugen**

vun Andrus Kivirähk, plattdüütsch vun Heiko Frese

**De eensame Kartuffel**

vun Andrus Kivirähk, plattdüütsch vun Heiko Frese

**De Schiet un dat Fröhjohr**

vun Andrus Kivirähk, plattdüütsch vun Heiko Frese

**De Seeröver-Lepel**

vun Andrus Kivirähk, plattdüütsch vun Heiko Frese

**Max lehrt dat Räken un dat Huhn geiht koppheister**

vun Edda Papke

**De grote Unkel Max**

vun Sigrun Sachs

**De Büdelrott will sik fleddermusen**

plattdüütsch vun Heinrich Siefer

**Den Daglöhner sien Glück. Een Märken ut Armenien**

plattdüütsch vun Heinrich Siefer

**De dicke fette Pannkoken**

vun Karl Müllenhoff

**Lieselotte luert**

vun Alexander Steffensmeier, plattdüütsch vun Ursula Menzel

**De Inbräker**

**Worüm de Duuv so'n schlechtet Nest baut**

vun Gustav Friedrich Meyer

**Ferien up'n Buernhoff**



## Opa, doch nich jümmerto dat Glieke

von Rolf Ahlers

„Mien Jung, ik will di mal wat fragen. Wat hest du ...?“

„Nee, nee Opa, ik bün doch al in de veerte Klass. Un ik kann al lesen un schrieven un reken. Un wat ik för Tahlen up’n Tüügnis heff, dat wies ik di denn, wenn 't sowiet is. – Opa, hüüt maakt wi dat anners, hüüt will ik di mal wat fragen. Ik heff hier en Intelligenztest. Opa, du büst doch intelligent, oder?“

„Jo, jo mien Jung, intelligent, dat kummt ja woll vun Intelligenz. Dat is ja so’n niemoodschen Kram, dat hebbt hüütodaags de kloken Lüüd in’n Kopp. As ik so olt weer as du ...“

„Aver Opa, vertell doch nich jümmerto dat Glieke!“

„... dor geev 't so’n neemoodschen Kraam nich.“

„Aver Opa, doch nich jümmerto ...“

„Jo, mien Jung, is jo al goot, nu fang man an.“

„Opa, ik segg fief Wöör, un du schasst seggen, wat för 'n Woort nich to de annern passt un worüm dat dor nich to passt. Allens kloor?“

„Jo, fang man an.“

„Also: Saftglas, Jumbotass, Tortenheber, Mokkatass, Kakaobeker.“

„Dat is de Tortenheber, dor kann een nich ut drinken.“

„Aver Opa, ha, ha, ha, ganz vörbi. Dat is dat Saftglas.“

„Un worüm?“

„Na, da kann een doch dörkieken, dör de annern nich. – Opa, wenn ik di nu fraag: Saftglas, Jumbotass, Gavel, Mokkatass, Kakaobeker - Opa, drüppst du denn?“

„Mal sehn, mien Jung. Dör dat Saftglas un dör de Gavel kann een dörkieken, dat kann 't nich ween, nee. Villicht is 't ja doch de Gabel, weil de ut Metall is?“

„Nee, Opa, is doch kloor, dat dat de Mokkatass is. Mokka is nix för Kinner. – Nu hest du al twee Punkte verloorn. – Opa, hier sünd fief nee’e Wöör: König, Bäcker, Prinz, Baron, Herzog.“

„Och, mien Jung, dat weet ik glieks. Dat is de Bäcker, dat annere sünd adelige Lüüd.“

„Aber Opa, al wedder vörbi. Dat is de Prinz, ...“

„Worüm?“

„... dat is dat eenzigste Woort mit fief Bookstaven. – Opa, du kannst bloots beter warrn. Verseek di man mal bi düsse Wöör: Meloon, Appelsina, Banaan, Zitroon, Rundfunk.“

„Ach, mien Jung, düt Mal krieg ik en Punkt. Dat is de Rundfunk, de is nix to’n Eten.“

„Opa, Opa, nee, nee. Dat is de Banaan: De is nich rund! – Opa, nu liggst Du al veer Punkte in’n Trüchstand. – Opa, wenn du mit Wöör vun ‚wiet weg‘ nich trechtkummst, heff ik nu en paar Wöör vun ‚dicht bi‘, villicht geiht dat beter: Vagelbeer, Stickelbeer, Brommelbeer, Rhabarber, Eerbeer.“

„Junge, Junge, du maakst mi dat aver swoor. Villicht is 't ja de Vagelbeer, dat is de eenzige, de up en Boom wasst. Villicht is 't aver ok de Rhabarber, dat is dat eenzigste Woort, wo achtern nich „Beere“ insteiht. Junge, ik weet dat nich.“

„Aver Opa, dat du dat nich rutkriggst. Dat is de Brommelbeer, dat is dat eenzigste Woort, wo en Stadt in verstecken is: Rom, de Hauptstadt vun Italien!“

„Opa, hier nu ganz wat Eenfachs: Bär, Peerd, Zeeg, Fisch, Schaap. – Na Opa, wat is? Maak hen.“

„Tja, mien Jung, ik weet nich. Schall ik Bär seggen, weil de annern Wöör all mehr Bookstaven hebbt? Aver dat mit de Bookstaven hebbt wi jo al hatt. Schall ik Fisch seggen, weil de in’n Water leevt? Oder schall ik Zeeg seggen, weil de meckert? Ik weet nich.“

„Opa, du hest al wedder upgeven. Dat is de Fisch, de seggt nix. – Opa, wenn di dat allens to swoor is, denn hier mal en Fraag för Kinner: Ohr, Turnschoh, Been, Hand, Buuknavel.“

„Is doch kloor, mien Jung, de Turnschoh, all dat anner is anwussen.“

„Opa, Opa, allens anner sünd twee, bloots de Buuknavel nich, de is alleen.“

„Tja, mien Jung, dormit büst du mi al wedder över. Du bist aber uk en kloken Minschen. Jedet Mal heff ik nich drapen. Du hest aber uk en egenortige Frageree mit mi maakt. Dat hett nu en Enn, mien Jung. Dat maakt wi nu mal anners. Nu frag ik di: Appelmoos, Kekse, Marmelaad, Schokoladenpudding, Joghurt.“

„Opa, dat is ja babylicht. Dat is de Schokoladenpudding, den eet ik an’n leevsten. Een Punkt för mi.“

„Nee, nee, Junge, dat sünd de Kekse, ...“

„Weil de Kekse dröög sünd, Opa?“

„... nee, weil wenn ik mal enen eten will, denn hest du de al wedder upeten.“

„Oh, Opa, doch nich jümmerto dat Glieke. – Opa, hier noch mal ’n Fraag för Kinner: Strümp, Schokelaad, Kaminholt, Altpapier, Waschlappen.“

„Oh ja, dat weet ik, dor bruuk ik nich lang överleggen. Dat is de Waschlappen, de is natt.“

„Nee Opa, du muttst noch veel lehren. In de Ordnung hier bi us tohuus kennst du di woll nich ut. Dat is dat Altpapier, dor bün ik för indeelt. Ik mutt dat jeden Dag in de Papiertünn smieten. Wenn ik dat mal nich maak, denn gnurrst du mi an.“

ins nordniedersächsische Platt übertragen von Heiko Frese und Herbert Timm

niemoodsch – neumodisch; jümmerto – immerzu, ständig; Brommelbeer – Brombeere; dormit büst du mi al wedder över – damit hast du mich schon wieder besiegt



## Dat Kaugummi to'n Grugen

vun Andrus Kivirähk, plattdütsch vun Heiko Frese

De Fröhjohrssünn schien to'n Finster rin, un in de Kamer wör dat warmer un warmer. En Fleeg, de in en Footbodenritz ehren Winterslaap halen har, waak op, hujoon un kladder ut ehr Versteek rut.

Bet in de achterste Eck langen de Sünn ehr helle Strahlen. Warm weer dat, un kommodig. En Sünnenkäfer weer dor ok un güng bi en beten to turnen.

„Moin!“, sä he to de Fleeg. „Ik bün jüst opwaakt. So schönet Weer! Lett as wenn dat Fröhjohr ward!“

„Jo, dat mag woll“, weer de Fleeg inverstahn. Se weer liekers noch teemlich mööd. Se versöch dat un breed ehr Flünken ut. De gniegeln as wenn se inrust weren.

„Ik bün dor ok richtig stief vun wurnn, datt ik in düsse Ritz slapen heff“, vertell de Sünnenkäfer un reck sik düchtig. „Op'n Kopp bün ik ok rein to strubbelig.“ He kämm sik de Föhlers.

De Fleeg möök fief Kniebögen un lööp en poormal hen un her. Se mark, datt se bilütten wedder in Gang kööm.

Op eenmal aver kreeg se wat Wunnerlichs in de Künn. De Delenbreder weren vun de Sünn warmer un warmer wurnn, un en oolt Kaugummi, wat al siet ewige Tieden in de Delenritz liggen dee, slöög batz de Ogen op.

„Kiek, Sünnenkäfer“, swiester de Fleeg verbiestert, „dat Kaugummi fangt an to leven!“

„Aah!“, gill de Sünnenkäfer un hööl sik mit de Been de Ogen to. „To Hölp! Wat glöövst du, is dat böös?“

„Ik glööv doch“, anter de Fleeg. Un züh, dat Kaugummi sien apen Ogen weren rot un grugelig antokieken. Nu reet dat ok noch mit en Knacken sien Muul wiet apen un füng mit en gräsige Stimm an to brummen.

„Ik heff noch nie nich een Kaugummi sien Stimm hört“, sä de Fleeg bang. „Nee, is de asig!“

„Kiek, nu wasst em noch Arms an de Sieden!“, quiek de Sünnenkäfer. „Wo grulig! As en Mumie!“ Den Sünnenkäfer sien swarte Placken wören witt, so bang weer he.

„Laat us wegflegen!“, slöög de Fleeg vör.

„Ik kann nich, mien Flünken sünd noch so stief!“, huul de Sünnenkäfer. „Auhauha! Dat Kaugummi sünd ok al Been wussen! Nee, dat fritt mi op!“

„Ik pass för di op!“, sä de Fleeg mit all ehr Kraasch to, schoonest all ehr veer Been bevern deen.

Dat Kaugummi weer hoch in't End schaten, brumm un dammel op de beiden Insekten op to. Sogors eklige Hörns weren em noch op'n Kopp wussen, un en langen witten Steert achtern.

„Bliev mi vun'n Liev!“, trill de Fleeg. „Ik biet!“

Dat Kaugummi brummel blots as so'n Spökel un schrakel nöger.

To'n Glück kööm jüst in düssen Ogenblick een vörbi, pedd op dat Kaugummi un güng wieder, mit dat

plattpeddte Kaugummi ünner'n Hacken.

„Uff, Glück hatt!“, aten de Fleeg op, un de Sünnekäfer dröög sik mit'n Flünken de Tranen af. Denn turnen se kregel wieder, un de Fröhjohrssünn schien op jem daal.

hujonen – gähnen; Kraasch (mit dunklem a) – Mut (von französ. *Courage*); hoch in't End scheten – plötzlich aufstehen; kregel – lebhaft, vergnügt



## De eensame Kartoffel

vun Andrus Kivirähk, plattdüütsch vun Heiko Frese

In'n Harvst wören op den Acker de Kartoffeln utkregen. Man as dat so kööm, wör een vun de Kartoffeln nich funnen. All de annern hebbt se ut den Sand utgraavt, man düsse hebbt se reinweg öbersehn.

„Huhu!“, rööp de Kartoffel. „Ik bün hier! Nehmt mi mit, vergeet mi nich!“

De Kartoffelutkriegers hören ehr nich. Se bören de Kartuffelsäck op den Trecker un föhren weg.

„Villicht kaamt de morrn wedder?“, hööp de Kartoffel. „Denn markt se, datt ik nich dor bün un kaamt mi söken!?“

„Dor bruukt gor nich op luurn“, vertell een Muulwarp, de jüst vörbikeem. Muulwarpen geev dat masse, ünner de Eer. De versammeln sik üm de Kartoffel üm rüm un glupen ehr an. „Aber wat fehlt di denn hier, ünner de Eer? Wi leevt jümmer in de Eer, un finnt dat bannig kommodig.“

„Wat schall ik hier ünner de Eer denn maken?“, beklaag sik de Kartoffel. „Hier ward mi ja langwielig.“

„Us is hier jedenfalls nich langwielig“, antern de Muulwarpen. „Wi mööt hier jümmerto graben. Wat schall dat denn dor baben op de Eer al geben, wat dor spannender is?“

„De Lüüd seggt, datt dat dor Pannen giff“, vertell de Kartoffel. „All de Kartoffeln jumpt dor tohopen rin, un denn ward so'n Pann hitt, un de Kartoffeln fangt dor in an to snirren. Un denn schall dat dor op de Eer noch en Pott geben. De ward vullmaakt mit hitt Water, un denn springt de Kartoffeln dor rin un kaakt.“

„Tja, so'n Vergnögenspark hebbt wi hier wiss nich“, menen de Muulwarpen denn ok. „Ünner de Eer mutt'n sik afmarachen, dat Leben hier is nu mal keen Fastelabend. Fang doch ok an un graav!“

„Kann ik nich“, ank de Kartoffel. „Un so recht Vermaak har ik dor ok nich an.“

„Na, denn künnt wi di ok nich hölpen“, säen de Muulwarpen un möken sik vun'n Acker.

De Kartoffel bleev ganz alleen na, se weer bedrööv't un müss sogors en beten wenen. Se stell sik vör, woans de annern Kartoffeln sik höög't un woans se tohopen kandidel in en groten witten Kaakpott kaakt. Oder woans se sik in en sülvern Pann langmaakt un jümmer bruner werd.

„Un ik bün bleek as en Liek“, ank de Kartoffel.

Miteens hör se wat rötern.

„Wokeen is dor?“, rööp de Kartoffel.

„Ik bün en Ketel vull Geld“, klüng dat ut'n Düüstern. „En schwed'schen König hett mi vör dreehunnert John hier inkuhlt.“

„Wat, so lang wahnt Se hier al!“, wunner sik de Kartoffel. „Is dat nich langwielig?“

„Wiss doch“, meen de Ketel. „Man dor is nix an to maken. Blots mit den Schädelknaken vertell ik mi af un an mal wat.“

„Mit wat för'n Schädelknaken?“

„Mit mi“, weer dor en anner Stimm to hören. „Ik bün en Bären sien Brägenkassenknaken. Sehr angenehm.“

Un de Kartuffel hör, datt dor jichtenseen sien Tähn gräsig gnurschen deen.

„Wat weer dat denn?“, fröög se.

„Ik gnursch eenfach en beten mit de Tähn“, sä den Bären sien Brägenkassen. „Man so passlatang.“

De Kartuffel har op mal en wunnerbore Idee.

„Weet ji wat!“, rööp se. „Wi maakt en Bänd op! De Geldketel kann rötern, de Brägenkassen kann mit de Tähn gnurschen. Un ik sing!“

„Dat is en goden Plan!“, frei sik de Geldketel. „Ik mag Musik! De schwed'sche König hett ok Muskanten hatt.“

„Ik kann ok noch mit de Tähn klappern!“, geev de Bärenbrägenkassen to weten. „Hört mal to!“

Un he klapper as dull mit sien Ünnerkiefer.

„Super!“, lööv de Kartuffel. „Wenn wi en Vigelin bruukt, denn gnurschst du. Wenn wi Trummeln bruukt, denn klapper man mit de Tähn. Los geiht!“

De Geldketel füng an to rötern, un de Brägenkassen gnursch mal mit de Tähn, un denn klapper he wedder en Tour. Un de Kartuffel süng:

„La-la-la-la-laa!“

De Muulwarpen kömen tohopen un wullen de nee'e Bänd tolustern.

„Nee, wat is dat schön!“, swiester een den annern to. „Dat geiht direktemang in't Been!“

Un as dat Leed to Enn weer, klappen de Muulwarpen in de Poten un schreen:

„Bravo, Maestro! Noch een! Noch een!“

„Na, geevt wi use Tokiekers noch een to?“, fröög den Bär sien Brägenkassen.

„Na klor maakt wi dat“, weer de Geldketel inverstahn.

De Kartuffel verböög sik, knüchel so'n beten, datt de Stimm wedder rein wör, un füng wedder an to singen.

passlatang – zum Zeitvertreib (von französ. *passer le temps*); Vermaak – Vergnügen; sik högen – sich freuen; kandidel – fröhlich; Vigelin – Geige; Brägen – Gehirn; Brägenkassen – *scherzhaft für Kopf*



## De Schiet un dat Fröhjahr

vun Andrus Kivirähk, plattdüütsch vun Heiko Frese

De Hond huck sik en beten op'n Parkweg daal un lööp weg. Nablieven dee en lütten Hümpel Schiet.

„Kiek an, wo schön dat hier is!“, wunner de sik un keek sik üm. „Wo blau de Heben is! Wo gröön de Bööm sünd! Un woveel Platz dat hier giff!“

„Hör mal to, du dor, wees vörsichtig!“, wohrschoo em en Lünk. „Kaam dor mal vun'n Weg rünner, anners pedd dor noch een op di rop.“

Worhaftig kömen dor al den Weg langs Been nöger! De Schiet sehg to, datt he dor henkröpelnde, wo Rasen weer.

„Züh, hier is dat noch schöner!“, frei he sik. „So week un kommodig. De Grasspiere keddelte ünner'n Kinn un de Immen summt rüm. Ik sammel daalfullen Blääd op un boo mi en lüttje Kaat. Denn will ik dor in sitten, an'n Finster, un de Natur bewunnern!“

„Weetst du, du lüttje Schietstremel, beter is dat, wenn du dien Huus nich hier op'n Rasen boon deist“, verklor em de Lünk. „Hier kummt af un an de Rasenmeiher vörbi. De brummt gräsich un snitt allens in Gruus un Muus. Dat is di en halsbreken Kraam! Gah du man lever ünner'n Flederbusch, dor langt de Rasenmeiher nich hen. Dor kannst in Roh ünner wahren.“

„Dank di ok, du kloke Vagel!“, bedank sik de Schiet un güng dorhen, wo de Büsche schulen deen. He söch sik Blääd un Stöcker un knütt sik dor en lüttje Kaat vun tohop. Dor weer dat fein to sitten un de frische Luft to aten.

De Schiet har dor masse Vermaak an, in'n Park to ween. De Kinner löpen dor rüm un spelen Ball, de olen Froonslüüd fodern de Lünken un de Duben, de Honnen snuppern an de Bööm un bören ehr Been in de Höocht: Dor geev dat jümmerto düchtig wat to kieken, ut de lüttje Kaat ehr Finster. Man blots, datt dor nüms bi den Schiet to Besöök kööm, dor weer he en beten üm bedrööv.

„Dat weer so schön, wenn'n sik mit en Fründ tohop wat vertellen un tohop utkieken kunn“, dach he so bi sik. „Man schaad, datt ik so alleen bün. Wenigstens de Lünk kunn ja af un an mal vörbikamen. Dat hört sik doch nich, datt een sien Frünnen so heel un deel vergeten deit!“

He keek sik üm un söch un kreeg den Lünk in de Künn. De seet mit sien Wiev tohop op en Twieg un foder sien Gören, de in't Neest to piepen seten. De Schiet wümk na sien olen Fründ röber, un de Lünk nickkopp na em röber, em to gröten, aber antoflegen kööm he nich. He har nu keen Tiet nich för en Honnenschiet. Nee: He strakel sien Froo un jaag wedder los, sien Gören wat to freten to söken.

„Dat weer wat, wenn ik ok een to'n Strakeln har“, dach sik de Schiet un süüfz.

Bilütten wör dat Harvst, un denn kööm de Winter. Den Schiet sien lüttje Kaat kööm ünner'n Snee to liggen. Dor weer dat warm un kommodig, de Schiet wör mööd un slööp veel.

In'n Fröhjahr kööm de Schiet wedder ünner den Snee vördag. He streck sik un füng an un turn in de



Sünn. De Schiet weer in'n Winter heel un deel witt wurn, man goot stellt weer he liekers, as jümmers. De Luft weer so frisch un överal schöten de eersten Blomen ut. Un – wat'n Wunner, nee: Een Botterbloom steek ehr Nees ut de Eer, jüstemang blangen sien lütt Huus!

„Moin!“, sä se mit en söte Stimm. „Dröff ik hier bleihen? Ik stör doch woll nich?“

„Afsluuts nich!“, anter de Schiet, en beten benaut. „Se sünd so wunnerschön!“

„Na, nu maakt Se man halflang!“, sä de Botterbloom un wör ganz rot. „Ik bün doch man en eenfache Botterbloom.“

„Ganz un gor nich!“, rööp de Schiet. „Künnt Se mi glöven, ik wahn hier al siet een Johr, aber en so gele un dralle Botterbloom is mi noch nich ünnerkamen! Weet Se wat? Werd Se mien Froo!“

De Botterbloom wör wedder rot, man se weer inverstahn. Furns wör Hochtiet fiert. De Schiet un de Botterbloom smeten ehr Plünnen tohopen. Se harn een den annern bannig leev un eien sik jeden Dag en poor Mal, veel mehr as de Lünken.

nablieven – zurückbleiben, übrigbleiben; Lünk – Spatz; wohrschoon – warnen; pedden – treten; Kaat – Kate, kleines Haus; bedrööv – traurig, niedergeschlagen; benaut – benommen, betäubt; strakeln – streicheln; Nu maakt Se mal halvlang! – Nun übertreiben Sie mal nicht!; de Plünnen tohopensmieten – *wörtl.:* die Sachen zusammenwerfen, *im übertr. Sinne scherzhaft für* zusammenziehen *oder* heiraten



## De Seeröber-Lepel

vun Andrus Kivirähk, plattdüütsch vun Heiko Frese

De Lepel hett beslaten: He wull Seeröber wern.

„Nu langt dat mit dat drötelige Leben!“, geev he bekannt. „Ik heff de Nees vull vun dat Rümmligen in den dösigen, düstern Uttog! Ik war nu en eenbeenten Seeröber, de jem all dat Gräsen lehrt. Ahoi! Kickt dor nich en Töller över’n Dischrand rut? Furns op daal un insackt!“

Wohrhaftig weer dor op'n Disch en groten witten Töller opduukt, bet babenhen vull Suppen. In de Suppen spaddeln en poor Hackklüten rüm, dormang Kartoffeln un Arften. Keeneen vun jem har sik dat drömen laten, wat för een gräsige Gefohr op jem luurn dee!

De Lepel sleek sik liesen bet an den Töllerrand ran un keek sik üm. Jüst swömmen dor twee Kartoffeln an em vörbi, de en lütten Klöönsnack holen deen.

„Nee, wat en feine, warme Supp aber ok!“, lööv de een. „Wo goot dat deit, dor in to swömmen!“

„Dor hest du Recht in!“, meen de anner. „Un wo musenstill dat hier is! Gor keen Wellen. Kann een würrklich seggen: Ruhig un goot is et!“

„Aaah!“, bölk nu de Lepel los un sprüng, mit den Kopp vöran, in de Supp. „Dor hett en Uul seten, ji krallen Kartoffeln, ji! Vun wegen ruhig! Kiekt her, hier kaam ik, de gräsige Seeröber! Nu sünd ji mien sien!“

In de Supp güng dat nu dull to: De Kartoffeln, de Hackklüten un de Arften wullen utkniepen un gillen un swömmen in'n Kreis. Un de Lepel mit Bölken un Brammen achter jem achter ran. En poor dicke Fleeschklüten wullen gegen em an, man de Lepel weer jem öber un kreeg de beiden Quicksteerten bi de Bux.

„Geevt leber nu furns op!“, rööp he. „Ik bün en deegten Seeröber un krieg jo sowieso tofaat!“

Amenn har de Lepel wunnen. Blots een Arft versöch noch, ut'n Töller ruttokrupen, man de Lepel sprüng dormang un greep sik ok de Arft. De Supp weer nu leddig, blots en poor Wellen slögen noch hen un her.

Nu müss de Lepel sik överleggen, wat he mit sien Fang maken wull.

„Schall ik dat nu allens in de Röberhöhl bringen?“, överlegg he. „Aber denn mutt ik mi ja eerstmal en Röberhöhl söken. Villicht döcht de Zuckerdoos dor ja to?“

„Weetst wat?“, slöög de Gabel vör, de anlopen kööm. „Wees doch leber een so'n Liededeler. So een, de allens, wat he klaut hett, an de Armen verdeelt!“

Düsse Idee gefull den Lepel.

„Aber wo schall ik denn de Armen herkriegen?“, fröög he trüch un keek sik üm un söch. An de Eer seet en strubbeligen Hond un beluur em, un de hechel un gluup em an as so'n armen Ketelflicker.

„Büst du arm?“, fröög de Lepel.

„Bannig arm!“, sä de Hond un jibber hungrig.

„Super, denn schink ik di mien Kriegsgoot!“, geev de Lepel em to weten. He smheet de Kartoffeln, de Hackklüten un de Arften den Hond in't Muul. De slöök dat – gnucks! – över un füng vör Freid mit den Stert an to wackeln.

„Hoch schall he leben, de Liededeler-Lepel!“, bleck he vun Harten. De Lepel frei sik.

„Kaam morrn wedder!“, verklar he. „Denn will ik en Töller Bree för di klauen!“

De Hond huul vör Freid, möök Hübsch un suus af na buten.

Dor hett en Uul seten! – Da hast du dich aber geirrt!; utkniepen – entwischen; weer jem över – war stärker als, bezwang; bi de Bux kriegen – erwischen; blecken – bellen; Arft – Erbse



## Max lehrt dat Räken un dat Huhn geht koppheister

vun Edda Papke

Max kann binah allens mit siene acht Johr. He stippt Heringe, dressiert Hunn' un Blindschlieken. Max schütt de meisten Footballtore. Un sülvst dat Strümpstoppen hett Oma em bibröcht. Strümpstoppen! Bi 'n Jung! Aver Maxens Öllern un siene Lehrerin wullen mehr. Max schall endlich dat Räken lehrn. Dorbi müch Max all in 'n Kinnergoorn dat Hantieren mit Pappappeln, -beern un -tomaten nich. Un nu is dat Einmaleins an de Reeg. So 'n Schiet!

Fru Achterjahn stellt ehre Schooltasch up dan Lehrerdisch un schüfft ehre Hand boven rin. Och nee, gliek treckt se dat Mathebook rut! Aver wat Fru Achterjahn an' t Licht holt, is 'n Huhn. Witt un mit swatte Ogen kickt sick dat Huhn bang üm.

„Dat is Frieda“, stellt Fru Achterjahn vör. „Uns Räkenhuhn.“

De Klass kichert. „'N Räkenhuhn gifft dat nich!“

„Frieda gifft dat doch“, seggt Fru Achterjahn. „Un se heet Räkenhuhn, weil se räken kann.“

Nu kichert de Klass noch luder.

„Wedd wi?“

„Jaaaaa!“

„Goot. Ick stell jo 'ne Räkenupgaav, un ji seggt de Antwort. Wenn de richtig is, geht dat Huhn koppheister, ji ward dat gewohr.“

„Un wie is dat mit 'n Weddinsatz?“, will Max weten. „Ohn Weddinsatz is dat kene richtige Wedd.“

„Wenn en de richtige Antwort weet, kriggt de vun mi 'n Peppermintbonschen. Un dorto seht ji 'n Huhn, dat koppheister geht.“

De mollige Hannes von de achtersten Reeg röppt: „Hurra, Peppermintbonschen!“

Dat is allens Tünkram, denkt Max. Wenn en sick mit dat Dressieren von Hunn' un Blindschlieken utkennt, weet he: Dat gifft kene Häuhner, de räken könnt. Un ok kene Häuhner, de koppeister gaht.

„Een mal een?“

„Een“, seggt Max un kriggt denn' ersten Peppermintbonschen. Bi disse Upgaav hett he nich lang överleggen müsst. Dat Huhn ok nich. Dat ritt een Been in de Hööchd, dreiht dat anner üm de egene Achs, dat de Bürzel nah boven steiht un kakelt un spektakelt.

Dunnerweder! Wie is dat möglich?

„Twee mal twee?“

„Veer!“, röppt Max un is wedder de Erste, de de richtige Antwort weet. Dat gifft denn' tweeten Peppermintbonschen. Un dat tweete Mal dreiht sick dat Huhn koppheister, kakelt un spektakelt.

Ok bi de annern Upgaven is keen en so fix as Max. An Enn von de Mathestunn' hett Max twee Hänn' vull Peppermintbonschen. Un he weet, dat Räken nich besünners schlimm is. De nächst un

övernächst un zigmillionennächst Stunn' ward he ok uppassen un miträken, vielleicht lehrt he denn ok dan Trick, wie dat Huhn koppheister geiht.

In't nordneddersassische Platt överdragen vun Wiebke Henties.

koppheister – über Kopf; koppheister gahn – sich überschlagen, umfallen; stippen – stippen (Angeltechnik besonders für kleine Fische); Bürzel – Bürzel (hinteres oberes Rückengefieder)



## De grote Unkel Max

vun Sigrun Sachs

Dor is en lütten Bengel, de heet Oskar. He is en beten anners as sien Schoolkameraden, still un düchtig bang. He will nich opfallen. To Huus föhlt he sik seker, dor is em allens vertroot. Sien Öllern un Grootöllern seggt jümmer: „Du büst heel un deel normaal, du büst nu mal so op de Welt kamen mit dienen enen heel langen Dumen. Anner Kinner hebbt en lange Nees, afstahn Ohren oder rode Hoor. Un wi hebbt di leev, so as du büst!“

Dat begrippt he ja, aver in de School ...

All Kinner kiek blots op sienen Dumen, de Deerns grient un maakt ehr Witzen – dat is slim!

Enen Dag geiht sien Moder mit em na’n Dokter. De Dokter sitt achter sienen Schrievdisch, un Oskar vertellt em mit veel Snückern: „Nu is Sluss, de lange Dumen mutt af! Ik will keen Kröpel ween, keen Aap, den se all utlachen doot.“

„Weetst du, dat de Dumen to’n Griepen dor is?“

Oskar probeert dat Griepen, un dat geiht allerbest. „Wenn wi den halven Dumen afsnieden doot, denn geiht dat nich mehr, wat?“, fragt Oskar. De Dokter nickkoppt. „Nu wees man nich trorig, dat giff Saken, de veel leger sünd.“ He haalt sien Fööt ünner den Disch rut, treckt sien enen Schoh ut un den Strump. Oskar kriggt ganz grote Ogen. Nee, dat kann he nich glöven! De Dokter hett en bannig langen „groten Unkel“. „Ik hef em Max nöömt“, seggt de Dokter un lacht. He maakt den Uttog apen, un dor is en Kasten mit veel lütte Wullmützen binnen, jüst so as för en Barbiepopp. He haalt en Stift ut sien Tasch un maalt sik en Lachgesicht op sienen groten Töhn, denn nimmt he en Mütz mit en roden Bommel un sett ehr sik op den Footnagel. Dat süht so lustig ut, dat Oskar luut lachen mutt.

„Dokter, maalst mi ok sowat op mienen Dumen?“ – „Klor!“ Denn maalt he Oskar en vergnöögt Gesicht op sienen Dumennagel, un achterna kriggt he ok noch en bunte Mütz op. Oskar un de Dokter grient sik an.

„Tja“, seggt de Dokter, „du hest dat beter as ik. Ik mutt ja twee verscheden grote Schoh köpen, dat is düür! Dien Moder strickt di förwiss de schönsten Mützen, un de köst meist nix!“

Vun düssen Dag an is Oskar de Star in de School. All wüllt se bi em sitten. Un sienen Dumen will he nu ok nich mehr opereren laten.

Ut: Vertell doch mal – wat för Kinner, hgg. vom Norddeutschen Rundfunk, Wachholtz Verlag 2011, S. 82-83, ISBN 978-3-529-04865-4

heel un deel – ganz und gar; bang – ängstlich; achter – hinter; Snückern – Schluchzen; Kröpel – Krüppel; Aap – Affe; nickkoppt – nickt; leger – schlimmer; „groten Unkel“ – *scherzhaft für*: großen Zeh; Uttog – Schublade; förwiss – gewiss, bestimmt



## De Büdelrott will sik fleddermusen

plattdüütsch vun Heinrich Siefer

Dat weer laat, an en schönen warmen Sommerabend. De Sünn versack jüst gleunigroot achter't Holt. Minschen un all de Deerten söchen nu sachten ehr Lock för de Nacht. Bet op de en Büdelrott. De harr ehr Leven över. Se meen: „Ik bün to olt för en Rottenleven un ok to langsam. Mien Been sünd swoor un wüllt nich mehr. Dat is Tiet, ik will mi verwanneln. Aver wat schall ik warrn? Ik will mien Weg in'n Düüstern finnen können; aver dor schall en mi nich bi sehn.“ Jo, so weer se an't Överleggen. „Schall ik villicht en Kackerlaak warrn?“ fröög se sik. „Nee, lever nich. De Lüüd wöörn mi woll verachten un dootpedden. Schall ik en Slang warrn? Oh nee, denn sünd se bang vör mi un möögt mi überhaupt nich lieden. Ik will en Fleddermuus warrn. De flüggt dör de Nacht un fritt riepe Bananen!“

Un denn füng de ool Rott an un fleddermuus sik. Mit ehren langen Steert un ehr Achterpoten heel se sik an en Tau fast un hüng sik mit den Kopp na ünner op. So doot dat de Fleddermüüs ja. Man dor kreeg se en Hickop.

Dor keem en Fleddermuus vörbi un höör, wo se slöök un slöök. Se fladder üm de Rott rüm. „Wat maakst du denn dor?“ fröög se. „Wullt du di över uns lustig maken?“ „Nee“, sä de ool Rott, „ik will mi nich över di lustig maken. Ik will mi fleddermusen.“

„Wi Fleddermüüs hebbt aver keen Steert“, sä dor de Fleddermuus. Dor smeed de Rott ehren Steert af un heel sik blots noch mit de Achterpoten fast.

„Wi Fleddermüüs bruukt keen Büdel.“ Dor smeed de Büdelrott ehren Büdel weg.

„Wi Fleddermüüs hebbt Flögels!“ Dor dehn un dehn de Büdelrott ehr ole Huut un spann nee'e Flögels ut.

De Fleddermuus flöög rasch los un sä to ehr Volk: „Ji glööv't dat nich, wat ik sehn heff: Dor achtern is en Büdelrott, de will sik fleddermusen. Se will sik verwanneln un mit uns leven. Laat ehr tofreden, dat se sik verwanneln kann!“

Do röpen all de Fleddermüüs: „En Rott, de sik fleddermuust! Dat mööt wi sehn!“ Un se flögen dorhen, wo de Büdelrott hüng un sik fleddermuus.

„Rott, Rott, hest du di al verwannelt?“ frögen se.

„Jo, verwannelt heff ik mi al,“ sä de Rott, „man nu much ik woll flegen. Man ik heff 'n bösen Bammel dorvör!“

„Wees man nich bang, Rott,“ röpen de Fleddermüüs. „Fleeg! Dat is wunnerbor.“

Wo gern müch de ole Rott nu woll flegen; aver se tro sik nich, bibber un weer ganz swoor vör Bang un bleev hangen.

„Bruuks nich bang wesen,“ röpen de Fleddermüüs, „wi bringt di dat Flegen bi. Breed dien Arms ut – laat dien Flögels op un daal gahn – denn laat di fallen – un süh, du flüggt.“

Do spannt de ole Rott ehr niegen Flögels ut, se lött jüm op un daal gahn – se lött sik los – se flüggt!

„Wunnerbor is dat!“ röppt se un flüggt dör de Sommernacht. –

Wi köönt ehr nich sehn, man se süht uns – ok in Dүүstern. Se find Bananen, mehr as noog, un de, de riep sünd, de fritt se.

So hett sik de ole Būdelrott fleddermuust. En olen Indianer hett mi dat vertellt. In sien Land is dat passeert. Un sūnnerlich in warme Sommernachten is de Būdelrott-Fleddermuus ūnnerwegens.

In't nordneddersassische Platt överdragen vun Wiebke Henties.

gleunigroot - glühend rot; sachten - langsam; Deerten – Tiere; De har ehr Leven över – die war ihres Lebens satt; slöök - schluckte; Steert - Schwanz; sūnnerlich - besonders





## Den Daglöhner sien Glück. Een Märken ut Armenien

plattdütsch vun Heinrich Siefer

Dor weer eenmal en Daglöhner. De harr nich veel to beden, aver he levde glücklich un tofreden mit sien Fro un siene Kinner in ene lütte Kate up de anner Siet vun de grooten Dannen. He kreeg Bööm daal, schnied dor Breder ut un hackt Holt. Veele Schweitdrüppens un stieve, sture Knoken aver för wenig Geld. Un so wunnerden sik de Lüüd doröver, dat doch aaltied gegen Ovend Lachen un Singen ut dat lütte Mietshuus to hörn weer.

Ok de König, de öft up ´n Weg na sien Slott an dat Huus vöbikööm, hörte dat Singen un Lachen. Toerst weer he erschreckt, dann argerde he sik, toletzt künn he dat överhaupt nich hebben un mente: „Wat hett en Daglöhner to lachen?“ Un so schickde he enen Soldaten hen na dat lütte Huus.

„Hör to, Holthacker!“, sä de Hauptmann, „de Herr, unse König, seggt an, dat du bit annern Morgen, bevör de Sünn wedder upstiegen deit, föfftig Sack mit Saagmähl praat stahn hebben müsst. Wenn du dat nich schaffen deist, müsst du starven, du, dien Fro un diene Kinner!“

De Holthacker kreeg enen grooten Schreck. „Föfftig Sack Saagmähl! In en Nacht! Dat kann keen Minsch schaffen. Ach Gott, wi sünd verloren.“

Sien Fro snackt em goot to, möök em Moot un sä: „Mien Levsten, wi hebbt bit vandaag en goot Leven hat. Wi hebbt uns, wi hebbt unse Kinner. Wi hebbt aaltied veel Freud un Pläseer hat. De föfftig Sack könnt wi nie nich bit to den annern Morgen mit Saagmähl füllen. Aver dorüm laat uns hüütnacht noch eenmal uns glückliches Leven fiern, mit unse Kinner un mit aal unse Frünn. So, as wi mitnanner levte hebbt, so wüllt wi ok dan Dood entgegen gahn!“

Un so röpen se ehre Kinner, laden ehre Frünn in un fierden in düsse Nacht noch eenmal en groot Fest. Se hebbt sunge un lacht. Se weern mitnanner glücklich bit ton annern Morgen. Denn schlöpen de Kinner in, de Frünn güngen na Huus, en na dan annern, un de Daglöhner weer mit sien Fro alleen.

Se säen ene Wiel nix. Stünnen an ´t Finster un tövden up de Morgensünn. Un dor överkööm se Truer.

„Nu is dat glik ut mit uns“, sä de Fro, „ach, dat is doch sehr swoor, dat Leven lostolaten, wenn dat so glücklich weer.“

„Ach, leve Fro“, sä ehr Kerl, „aver dat is doch beter, wenn en weet, dat he för so veel Glück un Freud dankbor wäsen kann, as wenn en bloß noch in Angst un groote Truer leven mütt.“

Mit ´n mal kloppde dor een an de Döör. „Nu is ´t sowiet, dat sünd wiss de Lüüd vun ´n König“, sä de Daglöhner. He nöhm denn noch eenmal sien Fro in ´n Arm un drückde ehr ganz fast. Denn möök he de Döör wiet open.

Un süh, buten stünn de Hauptmann vun ´n König vör de Döör. He müch gor nich rinkamen. Dat duurde wat, bit he över de Schwell pedd weer. Un denn schweeg he ´ne ganze Tied.

„Hör to, Holthacker“, sä he denn, „schnie twölf Eekenbreder för enen Sarg. Hüüt Nacht is de König störvn.“

In't nordneddersassische Platt överdragen vun Wiebke Henties.

Daglöhner - Taglöhner; Kate – Kate, kleines Haus; vandaag - heute; Pläseer - Vergnügen; Truer - Trauer



## De dicke fette Pannkoken

von Karl Müllenhoff

Do sünd mal dree ole Wieber ween, de hebbt gern Pannkoken eten wullt.  
Do gifft de erste'n Ei dorto her, de tweete gifft Melk, de drütte Fett un Mehl.  
As de dicke fette Pannkoken ferdig is,  
reckt he sik in de Pann in de Hööcht un löüüt de dree olen Wieber weg  
un löppt jümmerto un löppt kantapper, kantapper nah't Holt rin.

Do kümmt em'n lütten Has in de Mööt, un de röppt:  
„Dicke fette Pannkoken, bliev stahn, ick will di freten!“  
- De Pannkoken antert: „Ick bün dree ole Wieber utknepen,  
un schull di, Has Wippsteert, nich utkiepen?“  
un löppt kantapper, kantapper nah't Holt rin.

Do kümmt de Wulf anlopen un röppt:  
„Dicke fette Pannkoken, bliev stahn, ick will di freten!“  
- De Pannkoken antert: „Ick bün dree ole Wieber utknepen, Has Wippsteert un  
un schull di, Wulf Dicksteert, nich utkiepen?“  
un löppt kantapper, kantapper nah't Holt rin.

Do kümmt de Zeeg anhüppt un röppt:  
„Dicke fette Pannkoken, bliev stahn, ick will di freten!“  
- De Pannkoken antert: „Ick bün dree ole Wieber utknepen, Has Wippsteert un Wulf Dicksteert,  
un schull di, Zeeg Langboort, nich utkiepen?“  
un löppt kantapper, kantapper nah't Holt rin.

Do kümmt'n Peerd ansprungen und röppt:  
„Dicke fette Pannkoken, bliev stahn, ick will di freten!“  
- De Pannkoken antert: „Ick bün dree ole Wieber utknepen, Has Wippsteert,  
Wulf Dicksteert, Zeeg Langboort,  
un schull di, Peerd Plattfoot, nich utkiepen?“  
un löppt kantapper, kantapper nah't Holt rin.

Do kümmt'n oolet Swien anrennt un röppt:  
„Dicke fette Pannkoken, bliev stahn, ick will di freten!“  
- De Pannkoken antert: „Ick bün dree ole Wieber utknepen, Has Wippsteert,  
Wulf Dicksteert, Zeeg Langboort, Peerd Plattfoot  
un schull di, Swien Kringelsteert, nich ok utkiepen?“  
un löppt kantapper, kantapper nah't Holt rin.

Do kaamt dor dree Kinner an, de hebbt keenen Vadder un keen Mudder mehr un seggt:  
„Leve Pannkoken, bliev stahn! Wi hebbt noch nix to eten hatt, den ganzen Dag nich.“ Do hüppt de  
dicke fette Pannkoken bi de Kinner in'n Korv un lett sik von jem eten.



## Lieselotte luert

van Alexander Steffensmeier, plattdüütsch vun Ursula Menzel

Jed'een Morgen keek de Koh Lieselotte al bi't Melken mit Ungedüür op den Hoff rut.  
Dat geev dor wat, wat Lieselotte mehr högte as alles annere.  
Ehr gröttstet Pläseer wöör ... den Postbüdel to verfehr'n un em denn van' Hoff to jagen.  
Jed'een Dag güng Lieselotte bi un söch sik een nee't Versteck.

Wat Lieselotte gar nich lieden kunn, wöören de Dage, wo de Postbüdel nich op'n Hoff kaamen dä.  
De Buersche aber harr för Lieselotte ehr Vergnögen gar nix öber. Lang' al harr se keen Paket mehr  
kreegen, wat heile wöör. Jümmer wöör dor wat twei. So kunn dat nich wietergahn!

Un den armen Postbüdel harr jed'een Nacht gräsig drümmt. Aber düssen Morgen harr he opletzt een  
Idee: „Amenne mag de Koh mi beter lieden“, sä he to sik, wenn ik ehr ok mal'n Paket bringen doo...“  
Lieselotte luer so as jed'een Morgen.

Un Lieselotte verjag em so as jed'een Morgen. Un wedder suus he man so weg... Un dat Paket hüpp  
ut sienen Korv. „Blieb fuurts stahn, Lieselotte! Schluss damit!“, reep de Buersche, as se seeg, dat  
Lieselotte al wedder den Postbüdel van'n Hoff jagen dä. „Dat wöör dat letzte Mal!“ Se jump rop op  
ehren Trecker un knäter de Koh achteran. „Schluss damit!“, reep ok de Postbüdel. „Dat Paket is doch  
för di, du blöde Koh!“

Dar brems' Lieselotte gaaanz scharp... Een Paket??? För ehr??? Se harr noch nie nich een Paket  
kreegen... Wat kunn dor woll binnen ween? Man – dat Paket hops' an ehr vörbi... un hops wieter... un  
wieter... „Nanu!“, reep de Buersche op ehren Trecker verbaast. Aber dar wöör't al to laat... Ganz still  
bleev dat Paket liggen.

Lieselotte un de Postbüdel stünnen ganz verdattert dor an'n Weg. „Dat is ja ganz platt...“, stammer  
de Postbüdel. Verbaast leet Lieselotte sik trüggeors in't Gras plumpsen. As se mit bebern Kneen  
wedder oprappeln dä, seeg dat Rad van den Postbüdel jichens anners ut...

De Postbüdel füng meist an to blaar'n: „Ik bün runjeneert!“, jammer he. „Mit de Postbüdeljagd wöör  
dat nu vörbi.“ Aber 's moorns bi't Melken keek Lieselotte jümmer noch ganz hibbelig op'n Hoff rut.  
In't Döörp töövten de Lüe al op ehr. Dat geev dor nämlich wat, dat möch se noch veel mehr as allet  
annere: Post na de Lüe henbringen....



## De Inbräker

Einmoal was ick inne Ferien bi mine Tante Anni. An ein Mörge sähr sei tau mi:

„Hoal moal dän Kump mit de Melk ut’n Keller!“

Up dän Kellerbon’n stünd son lüttket Regoal, wo de Kump uppe stünd.

Oabens wurd doar friske Melk henstellt. Denn was doar an annern Mörge schöne Soahne uppe.

Ick stech de Kellertreppen doal un wat sei ick? De Kump was leer! Kein Drüppen was doar mehr inne! Dat Schölken, dat oawer dän Kump decket was, lach doargegen un was kaputt.

„Tante Anni, kumm groade“, reip ick. „Hier is einer in usen Keller wän!“

„Ein Inbräker!“, sähr sei. „Womöglich was dat ein Landstriecker. Denn oawer Dach hett de Achterdeuen oapenstoahn!“

An annern Mörge, wat meent gi woll, was de Kump weier leer un dat Schölken lach doar bitau.

„Tante Anni, kumm!“, reip ick. „De Inbräker was weier doar!“

„Nee, min Deern, dat kann nich angoahn. De Deuen was taue. Hier mott wat anners wän hem’m. Ein Deiet, glöwe ick!“

„Oh weh! Ne Ratte?“ Doarbie keek ick wall ziemlich benauet ut. Vör Ratten har ick bannich Angst.

„Nee“, meent Tante Anni, „doch keene Ratte. De har dän Speck fräten, de doar up’m Schappe licht!“

„Denn bestimmt ne Muus!“ Mit dän Krabbeltüges har ick ok nix in Sinn.

Se schüttelt mit’n Koppe: „Beruhige di, eine Muus was sicher in dän Kump versoapen. Hoal mi moal de Taskenlucht!“

Nu lüchtere sei in jede Ecke un ok achter de groten Kartoffelkiste. Achter de Kiste lach ein lüttket Bund Bohnenstroh, doar inne raschelt dat.

„Huuh! Eine Muus!“, reip ick. Wie gerne was ick wechloopen. Oawer Tante Anni gaff mi de Taskenlucht. Ick mösste nu lüchten. Denn namm se ein Stock un stökere in dat Bohnenstroh rümme. Un wat kamm doar tauen Vörschien? Ein Schwienegel!

„Kiek moal an – doar licht de Lümmel!“, lacht Tante Anni. „Bring mi moal groade dat Fägebleck, dat wi ähn noa buten krieget.“ Achtern Huse rullde sik de Schwienegel van dän Fägebleck un leip mit sine lüttken Beine, so groade hei könn, noa de Durnhoagen henn. Un wäge was hei!



## Worüm de Duuv so'n schlechtet Nest baut

von Gustav Friedrich Meyer

- As de leebe Gott de Deerten maakt hett, dor röppt he mal all de Vagels tosamem. He will jem wiesen, woanns se ehr Nest bauen schüllt.
- De Vagels passt jo ok alltosamen good op – blots de Duuv, dat is dor al so'n Flillerfaller ween – de hett de Oogen nich, wo se ehr hebben schall, de passt
- 5 nich op.
- As de leebe Gott allens wiest hett, dor seggt he to de Vagels: „So, nu fleegt weg, nu will ick mal sehn, wat ji lehrt hebbt!“ Do fangt de Vagels an to bauen: de een driggt Moss un Wull tosamem, de anner Strohhalm un Feddern, de drütt Sprock un Telgen, un se hebbt dat alltosamen heel good maakt – de
- 10 leebe Gott is ja ehr Lehrherr ween.
- De Duuv aber, as de nu bauen will, dor kann se dat nich, un nu hett se ja keen Huus hat, wo se ehre Eier in leggen kann.
- Dor flüggt se wedder hen na den leebe Gott un seggt to em, he schall ehr doch noch mal wiesen, woanns se ehr Nest bauen mutt, se kann dat noch
- 15 nich.
- „Nee“, seggt de leebe Gott, „du harrst ja man oppassen könnt! All de annern Vagels könnt dat doch. Worüm büst du so'n Flillerfaller?“
- „Och“, seggt de Duuv, „denn bün ick ja leeg an! Wo schüllt miene lütten Kinner denn in wahren?“
- 20 „Na“, seggt de leebe Gott, „denn will ick di wat seggen, denn fleeg hen na'n Heister, de hett goot op-passt, de ward di dat woll wiesen.“
- Dor flüggt de Duuv hen na'n Heister un seggt to em, he schall ehr doch wiesen, woanns se ehr Nest buun mutt.
- „Ja – ja“, schrachelt de Heister, „wat giffst du mi?“ „Och“, seggt de Duuv, ick
- 25 heff so'n hübsche bunte Koh, de will ick di geben, wenn du mi dat wiesen deist.“ Dor fangt de Heister ja an un leggt erst een poor Telgens hen, verdwass un verdweer.
- Dor meent de Duuv, dat Nest is al trecht, dat is nu al noog. „Nu kann ick't, nu kann ick't“, röppt se, un de Heister kriggt de bunte Koh.
- 30 De hett sick höögt! – He lacht vandage noch jümmer: „Ha-ha-ha-ha-ha-ha-!“, wenn he dor an denkt.
- So ist dat kamen, dat de wille Duuv so'n schlechtet Nest baut. Se leggt bloots een poor Telgens hen, verdwass un verdweer, so as de Heister ehr dat wiest hett.
- 35 Dat argert ehr aber doch, dat se ehre schöne bunte Koh weggeben hett, un se röppt noch jümmer – dat hest du wull al höört – „Mien Kuh, mien Kuh, mien schöne bunte Kuh!“

woanns	wie, auf welche Weise
Flillerfaller	Flitterflatter, ruheloses Etwas
Moss	Moos
Sprock	Reisig, kleine dürre Zweige
Telgens	Äste, dicke Zweige
Heister	Elster
schrachelt	krächzt
verdwass un verdweer	kreuz und quer
trecht	fertig, zurecht
höögt (sick högen)	gefremt (sch freuen)



## Ferien up'n Buernhoff

Wi schnackt von Steffi. Se is in eene groode Stadt to Huus. Dor wahnt se in een von de hogen Hüüser. Ut ehre lüttje Stuben kann se bloß up düster un schitterige Müern kieken. Dorbi mag se doch to geern dat Gröön von de Bööme. Besonnens in'n Harst slurt se to geern dör dat bunte Loof, wenn se nah Schoole geiht.

Dän lesden Winter wör sei aber faken düchdig verküllt. All de Tabletten un Drüppen hülpn nix. Tolesde meent de Dokter, sei schöll sik beter in de tokaamenden Ferien Landluft üm de Näse weihen laaten. Wat hebt wi et hier good, brukt nich de stinkige Stadtluft jümmer to rüken, man bloß wenn wi dor mal to Beseuk sünd.

Steffis Vader meent: „Denn maakt wi Urloop up'n Buernhoff, ik heb buk all eenen funnen. De hebt uk Peer un Mudder kann rieen.“ Dat wör Steffi toerste gor nich recht. De annern Dirns ut eehre Klasse wollen wiet wech föhen un sogor na Mallorca fleegen. Aber dat hülb allens nix! To Anfang von de grooden Sömmerferien güng dat los in Richtung Twüschenahner Meer.

Aver wo wör dat Huus to finnen? Up de Landkorten stünn dat nich up. Keen eener könn jem fütterhölpn. Vader blev noch ganz sinnig sidden, aver Mudder füng an to quarcken. Un Steffi har grooden Döst un denn meld sik eehr Buug noch, de har Smacht!

Dorüm steeg Vader ut un fragde eenen hiesigen Buurn nah den Wech. Dornah güng dat denn fix fütter un see stünnen up eenmal all up den Hoff von een oolet Buurnhuus. Ümto wüssen groode Bööme un allens wör wunnerbor gröön. Blumen bleihten in den Buurngoorn un de Sünne schiente hier woll bedder als in de Stadt.

Steffi dachte, dat schient woll doch ganz önnig to wäsen, wenn et uk keen Mallorca is.

Vör'n Huus stünn eene Bank, up de een Opa seet. Dat wör een ganz vedöbelt lustigen Kirl. Steffi hed sich mit Opa anfründ un hei hed ehr ganz veel Geschichden un Saaken von'n Buernhoff vetellt. Uk Gruselgeschichden, de eenen richdig Angst möken! Aber Opa lachte dorbi un meente, dat hört dortoo.

Hier gef et Höhner un eenen Hahnen, de ganz luur kreiht. Eemal dröf Steffi richdige Eier ut dat Höhnerneest söken. Sei kennte de Eier bloß ut dat Regal bi'n Inköpen. Et gef uk noch een Ponny un twee Peer, meckernde Zägen un Schape, un Swiene. Un ganz lütsche Farken mit Kringelsteert dröf Steffi anfaten. Dat wör richdig uprätend för eene Stadtdirn!

An tweden Dag dröf Steffi Kater Hannibal wat to fräten gäben un mit Flopsi, dän drolligen Hund, spaziergahn. De Aanten up dän Diek schnatterten eehr to un töften up Brot. Up Ponny Lisa dröf Steffi uk rieen. Dat mök hier allens ganz veel Spaß!

Ferien up'n Buernhoff sünd doch eenfach wunnerbor!